Eine Kleinbasler Erfolgsgeschichte : ein Mann der Farben

Autor(en): **Thiriet, Roger**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2021)**

Heft 3: **Farbe**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1036877

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Kleinbasler Erfolgsgeschichte

Ein Mann der Farben

Der Name Lachenmeier steht in der Region Basel für Farbe. Aber auch in Bern und Zürich versorgt das Familienunternehmen Profis und Amateure mit Farben und Zubehör. Ein Besuch bei Firmengründer Thomas Lachenmeier.

Text **Roger Thiriet** · Fotos **Claude Giger**

Der Hauptsitz von Lachenmeier Farben liegt im Kleinbasel.

Unlängst begegnete ich am Spalenberg einer Kunstmalerin aus der Innerschweiz. Auf meine Frage, was sie nach Basel geführt habe, sagte sie nur: «Dr Lachemeier.» Farben und Malzubehör kaufe sie nur in seinem Geschäft auf der Lyss.

Für Basel und die Schweiz

Der Hauptsitz von Lachenmeier Farben befindet sich aber an der Clarastrasse 46 im Kleinbasel, wo ich Seniorchef Thomas Lachenmeier zum Gespräch über Farben und Firmen treffe. «Ja, die Filiale am Leonhardsgraben ist beliebt, auch bei den vielen Fasnachtskünstlern», schmunzelt der Gründer und heutige Verwaltungsrat der Lachenmeier Farben AG. «Wir konnten Inventar und Räume 1982 von den Vorbesitzern übernehmen und haben sie gerne in der Gruppe. Der Laden ist klein, aber viele Kundinnen und Kunden haben ihn einfach ins Herz geschlossen.» Auch die Betriebe in Zürich und Bern hat Lachenmeier 2004 beziehungsweise 2008 als bereits bestehende Geschäfte übernommen. «Wir haben weder in Zürich noch in Bern ‹auf der grünen Wiese› begonnen, sondern die Geschäfte wurden uns auch in diesen Fällen von den Vorbesitzern angetragen», blendet Lachenmeier in die Firmengeschichte zurück. «Wir haben dann Lokalitäten, Warenbestände und in der Regel Mitarbeitende übernommen.»

Von Coop zu Oppliger

Angefangen hat die Erfolgsgeschichte des Lachenmeier'schen Farben- und Lacke-Zweigs im Kleinbasel, wo Leo Lachenmeier (1914–1996) ein alteingesessenes Malergeschäft und ein Schriftenatelier betrieb. Als mit Max Oppliger einer seiner Lieferanten sein Geschäft an der Rebgasse 1970 altershalber aufgeben wollte und keinen Nachfolger hatte, übernahm Malermeister Lachenmeier den Betrieb selbst. Als Geschäftsführer setzte er einen seiner sieben Söhne, den damals 22-jährigen gelernten Schriftenmaler Thomas (*1948), ein. «Ich arbeitete damals für Coop beim Aufbau der Farbenabteilung des ersten Do-it-yourself-Centers in der Region», erinnert sich dieser, «und sagte meinem Vater: ‹Ich mach's – aber nur, wenn ich weiterhin vier Wochen Ferien machen kann.›» Was dieser bewilligte und sich in Abwesenheit des Filius selbst hinter die Ladentheke stellte.

Qual der Auswahl

Heute bedient das Familienunternehmen in seinen vier Filialen hauptsächlich drei Kundengruppen mit Farben, Lacken, Lösungsmitteln und allem erdenklichen Zubehör: Flach- und Baumaler, Industrie- und Autolackierer sowie Künstler – selbstverständlich immer beiderlei Geschlechts, trifft man doch auch in der Männerdomäne Bau immer häufiger auf Malerinnen. Während die Flachmaler in allen Schweizer Geschäften fündig werden und die Künstler vor allem auf die Lyss pilgern, gilt das Geschäft an der Basler Clarastrasse als Schlaraffenland für Industrie- und Autolackierer. Auf endlosen Regalen stapeln sich hier Farben in Kesseln und Tuben, Lacke in Kanistern und Spraydosen, Lösungsmittel, Pinsel und jede Menge Zubehör vom Farbroller bis zur Abdeckfolie.

Eine angenehme Folge dieser Qual der Auswahl ist ein im Zeitalter der Selbstbedienung selten gewordenes Bild: Zwischen den Regalen sind Damen und Herren im einheitlichen schwarzen T-Shirt unterwegs und bieten der Kundschaft Orientierung und Beratung an. «Farben in Eigenmarken lassen wir in der Schweiz nach unseren Angaben produzieren; das führt zu einem optimalen Preis-Leistung-Verhältnis», erläutert Lachenmeier sein Geschäftsmodell. Auch einzelne Artikel aus dem wichtigen Zubehörsegment, das über alles gesehen fast 50 Prozent des Umsatzes ausmacht, lässt das Unternehmen extern produzieren. «Beispielsweise werden nach unseren präzisen Vorgaben exklusiv Pinsel hergestellt, die es mit teuren Markenprodukten allemal aufnehmen können.»

Sensibler beim Umweltschutz

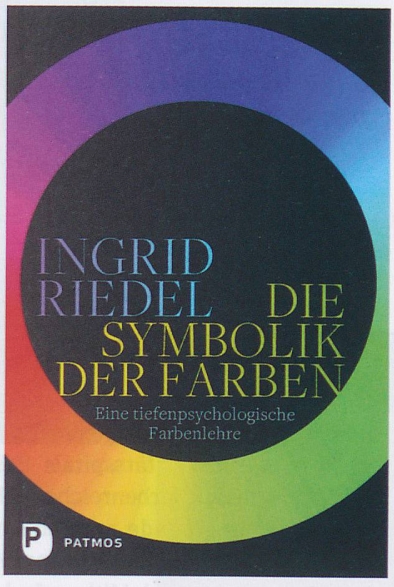
Wie hat sich das Umfeld für einen Händler mit Farben und Lacken in den vergangenen 50 Jahren entwickelt? «Wir sind sensibler geworden in Fragen des

Umweltschutzes», sagt Lachenmeier spontan. «Früher war etwa der Verkauf von Lösungsmitteln ein wichtiger Umsatzbringer in unserem Geschäft. In den letzten Jahren ist der Verkauf solcher Produkte bis zu 80 Prozent zurückgegangen.» Das hat damit zu tun, dass Farben aus zeitgemässen Produktionsprozessen viel weniger Lösungsmittel brauchen, als das früher der Fall war. Und die Lenkungsabgabe von drei Franken, die der Staat mittlerweile auf jedes Kilogramm Lösungsmittel erhebt, trägt das ihrige zur sparsamen Verwendung solcher Produkte bei. «Die weitere Reduktion von Lösungsmitteln bleibt ein Thema, auch bei uns», schaut Thomas Lachenmeier in die Zukunft.
Die wird ihn allerdings nicht mehr gleich fordern wie in den vergangenen 50 Jahren seit der Firmengründung. Seit ein paar Jahren schon tritt er etwas kürzer und verbringt mit seiner Frau mehr Zeit in Haus und Garten im Hirzbrunnenquartier oder im Chalet im Wallis. Die Lachenmeier Farben AG ist aber bei seinem Mitaktionär und Geschäftsführer Andreas Küsterling in besten Händen und bleibt dank dessen Ehefrau Regine Lachenmeier auch in der weiteren Familie. Und Thomas selbst führt mit seiner Frau Marie-Theres die Kommanditgesellschaft weiter, die ihn der Welt der Farbe, Lacken und Malutensilien noch lange erhalten wird.

Zum Schluss: Die «Farbe»

Wir führen unser Gespräch im Ausbildungsraum über dem Laden, wo fertige Ölbilder an die Wand gepinnt und unfertige Aquarelle auf Staffeleien drapiert sind. In diesem kreativen Ambiente gibt Thomas Lachenmeier, der selbst gerne malt, angehenden Kunstmalerinnen und Kunstmalern auch Kurse im Umgang mit Farben und Pinsel. Und hier nimmt die Unterhaltung zum Schluss eine Wendung hin zum Philosophischen. «Was ist Farbe?», frage ich, und Thomas Lachenmeier holt aus: «Es ist ein Defizit der deutschen Sprache, dass sie nur ein Wort hat für die Materie und den Ton. Die Franzosen unterscheiden zwischen ‹peinture› und ‹couleur›; die Engländer haben die Wahl zwischen ‹paint› und ‹colour›.» Ist die Materie gemeint, gibt es Öl-, Wasser- und Acrylfarben, Dispersion oder Lacke. Wenn das Wort jedoch für Farbtöne steht, denkt der Laie wohl zuerst an den Regenbogen mit seinem Spektrum von Rot über Blau, Gelb und Grün bis Violett. Aber natürlich ist die Palette um einiges grösser: «Auf unseren Strassen sind Autos in über 20 000 verschiedenen Farbabstufungen unterwegs. Und wir haben für alle eine Formulierung ...», stellt der Fachmann trocken fest.

Erschlagen von dieser Vielfalt verabschiede ich mich und trete auf die Clarastrasse. Das 14er-Drämmli, das in diesem Moment Richtung Messeplatz fährt, kommt ausnahmsweise reklamefrei und damit in der BVB-Farbe. Also einem von wahrscheinlich Hunderten von Grüntönen. Und, wie ich nun weiss, auch einer Farbe von Lachenmeier. ■



Aktualisiertes Standardwerk

«Grün ist die Hoffnung» oder «Da sehe ich schwarz» – schon unsere Alltagssprache macht deutlich, dass Farben Emotionen zum Ausdruck bringen und, positiv oder negativ, auf uns einwirken. Wie die renommierte Jung'sche Analytikerin und Psychotherapeutin Ingrid Riedel in diesem Standardwerk zur Symbolik der Farben zeigt, bringen diese uns mit Energiefeldern in Kontakt. In ihrer tiefenpsychologischen Farbenlehre beschreibt sie die psychischen Wirkungen der Farben Rot, Blau, Gelb, Grün, Orange, Violett, Braun, Schwarz, Weiss, Silber, Gold, Rosa und Grau und fragt mit zahlreichen Beispielen aus Religion, Gesellschaft, Kunst und Psychotherapie nach den jeweiligen Archetypen, die hinter diesen Farben stehen.

Ingrid Riedel
Die Symbolik der Farben.
Eine tiefenpsychologische Farbenlehre
Patmos Verlag, Eschbach 2019
ISBN 978-3-8436-1193-0